

# Populäre Ohrwürmer erzeugen wohltuende Gefühle

Drei Künstler singen und spielen für die ZNS-Hannalore-Kohl-Stiftung

Von Günter Vogel

**BERGACHT** - Die Sopranistin Eva Lind, der Tenor Hubert Schmid und der Saxofonist Stefan Tiefenbacher haben in Bergacht für die ZNS-Hannalore-Kohl-Stiftung ein Benefizkonzert gegeben.

Während eröffnete die 24-köpfige Bernische Staatsphilharmonie aus St. Peterburg unter Leitung von Juri Gillo das Benefizkonzert mit dem Krönungsmarsch aus der Oper „Der Prophet“ von Giacomo Meyerbeer mit strahlendem Bläserklang. Eva Lind moderierte. Und dann freuten sich die Ohren und Seelen ganz Opernsprache von Meisera der Meisera aus. Es begann mit dem Gedächtnis aller Wolfgang Amadeus Mozart.

Mit „Sag beide Frauen“ schwächelt Eva Lind die Pape Cherebin in „Figaros Hochzeit“ die von ihm verlorene Geliebte Rosina an. Dann kam Hubert Schmid, im September 2017 hier ein geliebter Flötist („Fidelio“) in der Produktion von Corinna Palm und Andreas Winter. Mit der Flöte schaffte es Timoteo in der „Zauberflöte“, das wilde Tier zu ganz herzlich umschmeicheln; die Berner haben es beim Applaus. Ein nicht sehr origineller Einfall war es, das Don Giovanni Quartet „Reich wie die Hand mein Leben“ zu präsentieren. Mit Hochgenuss, aber der tolle Tenorwerkung wurde der von Mozart geschriebene und komponierte große barocke Mittelteil war imposant. Das sollte man nicht machen. Die große Giovanni



Eva Lind und Hubert Schmid wollten zu begeistern.

1994/1995

waren seit der Uraufführung 180 vielfach lyrische Klänge oder tief, auch dramatische Baritone. Als Orchesterstück spielen die Musiker die „Jugend“, einen provokantischen Volkstanz aus der zweiten „L'elisir d'amore“-Suite von George Bizet. Von selbst komponierten sang Eva Lind die „Carmen-Habener“. Dazu zwei der italienischen Großmeister. Zuerst das Oboe und Solo schwermelnde „Menschchen vom Meer“ (Giacca Schicchi) des Meisera-berühmten Paschi, mit dem Eva Lind vom Meisera zum Sopran wechselte. Sie wollte Meisera-Aria (Cherebin, Carmen) umschmeicheln; es fehlt die erforderliche langweilige Mittel-

lage. Dann Schmid „Und es blühen die Sterne“ („Tosca“) mit ausdrucksstarker schöner Höhe. Nach zweimal Verdi folgte Eva Lind brillierte mit sicherer Höhe mit Gillo-Arie „Tenor Name“ („Rigoletto“). Das Operntal beschloss das Trinklied aus „La Traviata“ mit beiden Sängern.

Der Saxofonist Stefan Tiefenbacher hatte bei einem Verkehrsunfall mit seinem Motorrad einen Arm und auch die Erinnerung an sein Leben davor verloren. Nach dreimonatigem Koma und dreijähriger Reha kämpfte er sich zurück, spielt mit nur einer Hand auf einem für ihn umgebauten Saxofon. Man hörte, begleitet von Klavier und Cello, „Hit The Ground“

und „Imagine“ sowie eine Zugabe. Tiefenbacher entlockt seinem Tenorsax wunderschön schwingende weiche Töne, ein Vergnügen, dem Musiker zuzuhören, voller Bewunderung, wie der Mann sich in das Leben und in sein Künstlertum zurückgekämpft hat.

Das professionell geleitete und wohltuende Orchester spielte auch einen mehr als 100 Jahre alten Hit, die „Petersburger Schlösschen“ von Richard Flindberg, die eine britische Wasserröhre imaginieren. Pflanzten haben, Glücklichen klagen. Und dann viermal überraschende Operette. Dreimal Franz Lehár: Hubert Schmid mit dem wundervoll klingenden ungarischen Schauspieler „Drei ist mehr als zwei“ („Land der Lieder“). Dazu erzählt Eva Lind, wie Villa, der „Waldschlager“, in der „Jungfer Witwe“ dem jungen Jäger einen „geliebten Schauer“ verpasst. Beide Sänger schwärmen von „schweigenden Lippen und blühendem Geigen“, wobei das Scherzstück ein bisschen Abschliefend Emmerich Kästner und das „Cordillone“ Duett „Tausend nicht ich“. Natürlich gab es Zugaben. Zuerst der 100 Jahre alte populäre Wiener „Fischer - Fischer“, dann das Bekannte für Andrea Bocelli komponierte „Time to Say Good Bye“ und das Publikum verstand.

Das war ein Programm des Wohlgefallens mit künstlerischem Anspruch, das dem Publikum viel Freude bereitet hat.